

geistigen Freiheit zu erheben, so theilt sich die Geschichte des christlichen Dogma's überhaupt und jedes einzelnen Dogma's insbesondere in verschiedene Perioden, je nachdem entweder das Moment der Objectivität oder das der Subjectivität das überwiegende ist, oder beide in der höheren Einheit des Begriffs sich zusammenschließen und gegenseitig durchdringen. Hat sich der in der Menschheit sich offenbarende göttliche Geist zu einer neuen Form seiner geschichtlichen Existenz erhoben, so muß vor Allem der eigenthümliche Inhalt, welchen der Begriff der Religion in dieser neuen Form in sich schließt, dem Bewußtsein des Menschen in gegenständlicher Weise gegenüber treten. Es ist die Unmittelbarkeit des objectiven geschichtlichen Gegebenseins, wodurch das ganze religiöse Bewußtsein des Menschen bestimmt wird, und die ganze Richtung des Geistes geht dahin, sich in die Objectivität des Dogma's immer tiefer dadurch hineinzubilden, daß es als geschichtliche Thatsache in dem geschichtlichen Zusammenhang seiner Ursachen und Wirkungen entwickelt und in letzter Beziehung auf einen Punkt zurückgeführt wird, von welchem aus es als eine, in dem absoluten Wesen Gottes gegründete und aus demselben mit absoluter Nothwendigkeit hervorgehende objectiv-geschichtliche Thatsache begriffen werden kann. Dieser allgemeine Entwicklungsengang des Dogma's stellt sich nirgends auffallender dar, als in der Lehre von der Veröhnung, deren erste Periode in der Anselm'schen Satisfactions-theorie einen festbestimmten Punkt ihrer Entwicklung erreichte und sich zu einer in sich vollendeten Einheit abschloß, und alle Elemente, welche, wie dieß in der ersten Periode der Entwicklung des christlichen Dogma's der Natur der Sache nach geschehen mußte, aus dem Heidenthum und Judenthum in das christliche Dogma herüberkamen und auf seine Gestaltung einwirkten, dienten nur dazu, die sich bildende Theorie dem Ziele zuzuführen, auf welches sie schon ihrer ursprünglichen Tendenz nach hinstreben mußte." — „Der neueste Standpunkt.“ heißt es S. 14 f. weiter, „auf welchen das Dogma in seiner geschichtlichen Entwicklung sich stellt, ist zwar auch wieder der Standpunkt der Objectivität, aber diese Objectivität ist eine ganz andere als jene erste unmittelbare, von welcher die ganze Bewegung des Dogma's ausging; es ist die durch die Subjectivität vermittelte, ideelle Objectivität des absoluten Geistes, zu dessen Wesen es ebenso gehört, sich in der Außerlichkeit der geschichtlichen Existenz zu objectiviren und in die Endlichkeit des subjectiven Bewußtseins einzugehen, als auf der andern Seite aus seiner Objectivirung und Verendlichkeit zu sich selbst, seiner Unendlichkeit und absoluten Wahrheit, zurückzukehren. Von diesem Standpunkt aus allein erschienen die verschiedenen Formen, welche das Dogma in seiner geschichtlichen Entwicklung durchläuft, als die wesentlichen, sich durch sich selbst bedingenden Momente, in welche der Begriff in seiner immanenten Bewegung auseinandergeht, um sich durch dieselben mit sich selbst zu vermit-

eln und die absolute Wahrheit seines objectiven Inhalts in der Form des subjectiven Bewußtseins zur absoluten Gewißheit zu erheben. Darum haben auch alle Formen, welche das Dogma in den verschiedenen Perioden seiner geschichtlichen Existenz erhält, ihre relative Wahrheit; die absolute Wahrheit aber kann nur derjenigen zukommen, welcher alle vorangehenden sich von selbst als die Momente unterordnen, die sie zu ihrer nothwendigen Voraussetzung hat, während sie selbst nicht bloßes Moment ist, sondern in ihr vielmehr der freie, aller endlichen Bestimmungen entthobene Begriff sich mit sich selbst zusammenschließt.“ (Vgl. über den religiös-philosophischen Standpunkt Baur's namentlich die akademische Gedächtnisrede von Lanberer in den „Worten der Erinnerung an F. Chr. Baur“, Tübingen 1861, und in dem Schriftchen: „Zur Dogmatik“, Tübingen 1879.) — Indessen sind es nicht so fast jene Arbeiten, die seine hervorragende Stellung in der Geschichte der protestantischen Theologie begründeten. Sein Ruf als Gründer einer neuen Schule knüpft sich vielmehr an seine Untersuchungen über das Urchristenthum und die Entstehung des neutestamentlichen Canons. Die Hauptpunkte seiner bezüglichen Anschauung sind folgende: Zwischen den alten Aposteln und dem Völkerapostel Paulus bestand in der Auffassung des Christenthums ein tiefgreifender Gegensatz. Während jene dasselbe nicht ohne Judenthum denken konnten und das Heil darum von der Beobachtung des Gesetzes und namentlich der Beschneidung abhängig machten, erklärte Paulus, wie bereits auch der Hellenist Stephanus gethan hatte, das Gesetz für abrogirt und eröffnete, indem er für die christliche Freiheit eintrat, der neuen Religion die weiten Kreise der Heidenwelt. Die verschiedenen Auffassungen mußten bald mit einander in Conflict kommen, und man verständigte sich dahin, daß den Uraposteln die Judenwelt als Arbeitsfeld vorbehalten, dem Völkerapostel und Barnabas die Heidenwelt zugewiesen wurde (Gal. 2, 9). Aber das war mehr ein äußerer Vergleich als ein innere Veröhnung des Gegensatzes, und die beiden Richtungen, der Petrinismus und der Paulinismus, das Judenthristenthum und das Heidenchristenthum, blieben nicht bloß noch länger bestehen, sondern sie stießen auch später wiederholt auf einander. Andererseits wurde aber auch ihre Vermittlung und Veröhnung angestrebt, und als Resultat dieser Bemühungen ergab sich in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts die katholische Kirche. Petrus und Paulus, ehemals geistig und räumlich getrennt, wurden jetzt geistig und räumlich verbunden und beide als Gründer der römischen Kirche betrachtet. Jene Bestrebungen treten uns leiser oder stärker schon in den meisten Schriftten des neutestamentlichen Canons entgegen; dieselben erweisen sich eben dadurch, daß sie sich deutlich mit Erscheinungen des zweiten Jahrhunderts berühren, als nachapostolische Producte. Unmittelbar apostolischen Ursprungs sind nur die Briefe an die Römer, Corinthher und Galater, so-